

Editorial

Die Ereignisse, die seit einem Jahr die Ukraine erschüttern, haben das zwischenstaatliche Gefüge verändert, das sich in Europa nach der Wende von 1989/91 herausgebildet hatte. Russland, das von den westlichen Staaten immer mehr als Partner angesehen wurde, hat sich als nicht zu verlässlich erwiesen; das wird in den nächsten Jahren nicht nur wegen der Wirtschaftssanktionen weitreichende Folgen für ganz Europa haben.

Dass gerade die Ukraine der Anlass für diese Entwicklung wurde, ist kein Zufall. Für kaum ein anderes Land gilt so sehr, dass es „zwischen Ost und West“ liegt. Doch die Ukraine liegt nicht nur in einem „Zwischen“, sondern zu ihr gehört aufgrund ihrer Geschichte die östliche, auf Russland hin orientierte Tradition ebenso wie eine nach Westen ausgerichtete, die in früheren Jahrhunderten nach Warschau und Wien geblickt hat, sich heute jedoch vor allem auf Brüssel konzentriert. Das Schaffen einer nationalen Identität im ganzen Land, die diese beiden Pole in sich vereinen würde, wäre eine wichtige Aufgabe seit dem Ende der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der Ukraine gewesen – leider standen aber bei den politischen Eliten im Lande immer andere, meist eigene Interessen im Vordergrund. Allerdings sieht es momentan so aus, als sei angesichts und wegen des Konfliktes das Nationalgefühl in allen Regionen des Landes stark gewachsen.

In diesem Heft wollen wir die Ukraine mit Aspekten vorstellen, die viele Leserinnen und Leser vielleicht noch nicht kennen. Ohne die Ereignisse des Winters 2013/14 auf dem „Majdan“, dem Unabhängigkeitsplatz, lässt sich die heutige Lage des Landes nicht verstehen; es ist daher naheliegend, dass den Geschehnissen und auch dem Platz selber gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Problem der ukrainischen Identität zeigt sich in der Sprachenfrage, aber auch im Nationalbewusstsein; darauf werden wir ebenfalls eingehen. Wir hoffen, damit und mit den anderen Beiträgen unseren Leserinnen und Lesern Hintergrundinformationen zu einem Land in Europa geben zu können, das wichtig ist und wohl immer wichtiger werden wird.

Die Redaktion